

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg

Amtsbezirke Günterberg, Lützelow, Seehausen

Eichholz, Paul Eichholz, Paul

Berlin, 1931

Günterberg.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8582

Die ehemaligen Glocken sind bei dem Brande zugrunde gegangen. Es waren hervorragende Beispiele aus früherer Zeit (13. oder 14. Jahrh.), deren Schmuck aus einer Anzahl

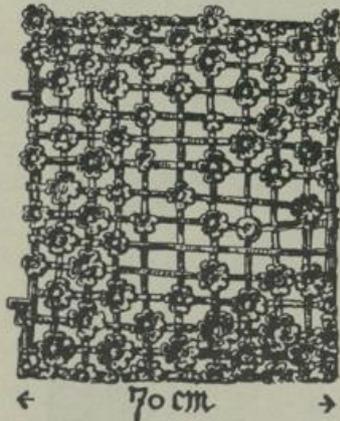


Abb. 189. Biesenbrow. Gitter eines Wandschrankes.

(Jetzt im Prenzlauser Museum.)

von Rundschilden, einer Sechspass- und einer Dreieckschildform bestand. Der Schild zeigte den heraldischen Adler in altertümlicher Form, mit erhobenem Schnabel; die Darstellungen in den Rundschilden waren meist dem Leben Christi entnommen, eine zeigte das agnus dei, eine andere zwei gegeneinander gewendete Vögel, nur der Sechspass enthielt eine profane Darstellung, nämlich die Bekrönung eines siegreichen Ritters durch seine Dame. Eine Medaillondarstellung der mittleren Glocke zeigte einen Greifen mit Schild und Schwert. An zwei Glocken befanden sich die Meisterzeichen: an der großen das des Magister Laurentius, den wir von der Laufe und Glocke der Jakobikirche in Prenzlau, sowie aus Nieden und Wolfshagen in jenem Kreise kennen; an der kleinen Glocke ein in Form eines A gehaltenes Meisterzeichen.

Günterberg.

Günterberg, 9 km nördlich von Angermünde. Gem. 461 Einw., 751,2 ha; Gut 81 Einw., 290,2 ha.

Günterberg ist, nach Namen und Planung (ein langgestrecktes Straßendorf) zu schließen, wohl eine Gründung der deutschen Kolonisationszeit. Es liegt in einem stark hügeligen Gelände, umgeben von vielen Bergen, von deren einem, dem „Weselberg“ (dem heutigen Vafelberg) man, wie 1692 berichtet wird, bevor die Kiefernwaldungen auf den wüsten Feldern nach dem 30 jährigen Kriege die Aussicht versperrten, die Kirchtürme von Stettin sehen konnte. In der Nähe liegt auch die bedeutende Ruine einer Burg der ehemaligen Herren von Greiffenberg (siehe Heft IV dieses Bandes S. 109).

Die älteste Nachricht über Günterberg stammt aus dem Jahre 1306, als der Ritter Gottfried v. Greiffenberg dem Kloster Chorin zwei Talente aus den Hebungen des Dorfes „Gunthersberghe“ schenkt, die aus den vier Hufen des Johannes dictus Stenhovel gezahlt werden sollen. Im Jahre 1321 erhalten die v. Wollin den Hof des Grifefe v. Greiffenberg von den Pommernherzögen als Kriegsschädigung zugewiesen. Das Landbuch von 1375 berichtet ausführlich über unser Dorf. Damals sind 64 Hufen in „Ghüntersberge“, in die sich die verschiedensten Besitzer teilen. Den größten Teil haben die Brüder Grifefe, Bertram, Reinbolt v. Greiffenberg und ihr Verwandter Janemann inne, ferner besitzen die Mönche von Chorin immer noch zwei Hufen, auch Bürger aus Angermünde und die v. Briest und v. Saß sind dort begütert. Im ganzen sind nur drei Hufen voll besetzt und

geben die ganze Pacht, die anderen haben noch Freijahre, von 40 Kossätenwörden sind nur 17 besetzt. Daraus kann man wohl schließen, daß Günterberg kurz vor 1375 einmal wüst gewesen ist. Auch das Kirchenland, nomine „Hylgeland“, ist seit 1375 noch wüst. Krug und Mühle sind beim Dorfe vorhanden. Gerichte und Kirchlehen gehören denen v. Greiffenberg und ihrem Vetter Janemann. Im Jahre 1427 wurde Günterberg als Pertinenz zu Greiffenberg an Pommern abgetreten. Im Jahre 1473 werden die Brüder Claus, Henning, Ludwig und Lyle v. Sparr mit Greiffenberg und Zubehör belehnt, darunter „Gunterberg mit aller gerechtikeyt und der mollen“, das die Familie bis zum Jahre 1803 behalten hat.

Im Jahre 1608 bestehen drei Anteile am Besiz, welche die drei Brüder in folgendem Verhältnis innehaben: Joachim v. Sparr: acht Bauern, elf Kossäten; Franz v. Sparr: ein Bauer, 15 Kossäten; Liborius v. Sparr: fünf Bauern und sechs Kossäten. Außerdem bestand ein Vorwerk, das 1621 Hans Friedrich v. Sparr mit einem Anteile von Wilmersdorf besaß. Die v. Buch zu Wilmersdorf hatten im Dorfe ebenfalls fünf Bauernhöfe, so daß Günterberg als Lehnstück zu Greiffenberg und Wilmersdorf gilt.

Unter den Nöten des 30 jährigen Krieges hatte auch unser Dorf zu leiden; von den 14 Bauern mit 45 Hufen, die 1624 vorhanden waren, ging die Hälfte ein, von 22 Kossäten blieben nur acht übrig (1687). Im Laufe der Zeit hob sich die Zahl der Bauern jedoch wieder, so daß 1805 schon 14 Ganzbauern, 21 Büdner, 23 Einlieger und ein Rademacher gezählt wurden, dazu waren Schmiede, Krug, Mühle und eine Ziegelei im Dorfe vorhanden. Im Jahre 1803 ging der Sparrsche Besiz in die Hände des Kammerherrn v. Wülckniß über, um 1850 an die v. Wedel; heute ist er im Besiz der Fürstin Lynar geb. Gräfin Redern. Die Zahl der Einwohner hat sich im Laufe der Zeit erheblich geändert; sie betrug 1774: 277, 1803: 427, 1840: 628, 1861: 789, 1925: 542. Im Jahre 1827 wurde auf dem Areal des Rittergutes das Vorwerk Neu-Günterberg gegründet. 1856 wütete eine große Feuersbrunst im Dorfe.

Die Kirche, heute Filia von Greiffenberg unter dem Patronat der Besizerin, hatte vor der Reformation einen eigenen Pfarrer. Ein wüster Pfarrhof, zu dem vier Hufen gehörten, war noch im 18. Jahrhundert vorhanden.

Die **Kirche** (nach Beckmanns Nachl. 1723 „ganz neu erbaut“) ist ein in einfachen Barockformen gehaltener Puzbau von rechteckigem Grundriß aus gemischtem Material in wilder Technik (Backstein und Feldstein), mit breiten Lisenen an den Ecken und vier Strebogfenstern an den Langseiten; im Osten deren zwei. An der Südseite zwei Lüren, von denen die östliche von einer kleinen Vorhalle umschlossen ist. Im Innern zeigt die gerade gepuzte Decke ein großes mit Studleisten umrahmtes Feld. — Der Turm von quadratischem Grundriß ist 1754 „von Grund auf“ aus Backstein neu vor die Kirche gebaut, ebenfalls in einfachen Barockformen, aber noch heute unverpuzt. Backsteinformat: 29 × 14,5 × 6 bis 7 cm. Er endigt in geschweiftem Schieferdach, das von einer Laterne bekrönt ist.



Abb. 190. Günterberg. Taufe in der Kirche.

Der Kanzelaltar ist erst nachträglich zu einem solchen gemacht, indem man eine Kanzel späten Barockstils, die früher für sich an der Wand stand, in die Mitte des Aufbaus an Stelle des früheren Mittelbildes eingefügt hat. Die Kufe zeigt reichen Akanthusschmuck an den Ecken und vorn einen geflügelten Engelskopf. — Der etwa hundert Jahre ältere übrige Aufbau mit vier schlanken korinthischen Säulchen auf hoher Predella enthält in seinen Füllungen in der letzteren das Abendmahl; zu beiden Seiten stehen kleine geschnitzte Figuren von Petrus und Paulus, im Oberteil andere Apostelfiguren, deren zwei auch noch auf dem oberen Gesims neben dem Schalldeckel. Etwa 1630.

Die Orgelempore zieht sich noch an einer Achse der Langseite herum und ist an der Unterkante mit durchbrochenem Ornament geziert.

Patronats- und Predigerstuhl in einfachen wuchtigen Barockformen mit gewundenen Pilastern.

Die Laufe aus Sandstein, von 1596 (inschriftlich), ist im Oberteil fast identisch mit der von Greiffenberg, enthält auch dieselben Reliefdarstellungen in den Füllungen, nur mit geringen Unterschieden in der Komposition. Der Fuß zeigt im Gegensatz zu Greiffenberg hier die ursprünglich beabsichtigte Stützenform, nämlich eine sehr kurze stämmige jonische Säule, um welche drei kleine Engelsfiguren gestellt sind, von denen zwei das v. Sparrsche Wappen halten (Abb. 190).

An der Tür innerhalb der Vorhalle ein reicher Eisenbeschlag mit Spiralen am mittleren Bande, oben die Buchstaben A. M. (Anfangsbuchstaben des Stifters?). Anfang des 18. Jahrhunderts.

Zwei Glocken. Die große, 1,01 m Durchmesser, mit Inschrift am Halse aus Miskeln, die noch in altertümlicher Technik in die Form gerigt waren und an der Glocke erhaben sind: „o rex gloriae cum pace.“ — Die kleine, 64 cm Durchmesser, von 1597; mehrere Inschriftreihen in römischen Majuskeln geben die Namen der Gottesleute. Am langen Felde zwei Reliefs von etwa je 10 cm Länge: Susanna im Bade (die Darstellung der Susanna findet sich auch in Schwaneberg ¹⁾ an einer Glocke von 1595 mit der Bezeichnung des Meisters Andreas Brugman) und vielleicht Opfer Isaaks (das Relief steht verkehrt und ist beschädigt).

Polßen.

Polßen, 16 km nördlich von Angermünde. Gem. 111 Einw., 377,8 ha; Gut 221 Einw., 760,7 ha.

Zusammen mit dem jetzt wüsten Hermsdorf (bei Ganderitz westlich von Templin) kam die „villa Pelfene“ 1319 aus dem Besitz des Markgrafen Woldemar in den des Bischofs von Havelberg (Riedel A III 96). Ob neben dem Straßendorf, das an die Stelle der wohl ursprünglich slawischen Siedlung trat, eine Burg bestanden hat, ist nicht überliefert; man glaubt Reste in einem Burggraben und den Kellern des sogenannten „Roten Hauses“ zu erkennen. Unter den „munitiones“ der Uckermark erscheint Polßen jedoch nicht. Der

¹⁾ Vgl. Kunstdenkm. der Prov. Preußen, Band III Teil 1, Kreis Prenzlau, S. 325.